



Blick vom Freihof auf den Nord- und Ostflügel.

© Valerie Misz 2020

## Zwangsarbeit

Strafgefangene in der DDR mussten Zwangsarbeit leisten und haben somit unbewusst einen großen Beitrag zur Exportproduktion an den Westen Deutschlands geleistet. Zu den Abnehmern gehörten auch bekannte Unternehmen, wie Aldi, Quelle oder Bayer. In der Regel wussten weder die Gefangenen, wohin ihre produzierte Ware ging, noch war den Abnehmern klar, wo die Güter gefertigt wurden.

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) sorgte strikt für die Geheimhaltung dieser Zwangsarbeiten. So waren das Wach- und Anleitungspersonal, sowie die Strafgefangenen selbst zum Stillschweigen verpflichtet. Auch die Herkunft der Produkte wurde für den Export gekonnt verschleiert.

Artikel 137, aus der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik von 1949:  
„Der Strafvollzug beruht auf dem Gedanken der Erziehung der Besserungsfähigen durch gemeinsame produktive Arbeit.“

## Entsetzliche Arbeitsbedingungen

Rund um die Uhr wurde im 3-Schicht-System gearbeitet. Die Strafgefangenen mussten täglich einer immens hohen Arbeitsnorm entsprechen, wodurch es häufig zu Arbeitsunfällen, Verstümmelungen oder sogar Todesfällen kam. Es gab unterschiedliche Kommandos, auf denen die politischen Häftlinge verteilt waren. Die Langzeithäftlinge (Mörderinnen, Kriminelle) setzten die politischen Häftlinge zusätzlich unter Druck, denn bei Erreichen der Norm gab es für sie Vergünstigungen, wie beispielsweise Fernsehen.

Hergestellt wurden unter anderem Motoren und Spulen für Waschmaschinen, Häftlingskleidung aus alten Uniformen, sowie Bettwäsche und Strumpfhosen. Um das Arbeitstempo zu garantieren, wurde von Seiten der Anstalt auf jegliche Schutzvorkehrungen verzichtet. So berichtet die ehemalige politisch Inhaftierte Inge Naumann, dass sie ein Minimum von 1.400 Strumpfhosen täglich produzieren musste.

Wer die Arbeit verweigerte, wurde bestraft.



Die Werkräume befanden sich in der Regel unter dem Dach oder im Keller der Gebäude.

© Valerie Misz 2020

Beispiel einer Gemeinschaftszelle in Hoheneck.



© Valerie Misz 2020